

THEMA: Suchtprävention an Schulen

Es gibt viele Dinge, die süchtig machen

Schulsozialarbeiter Sebastian Frey hat die Suchtpräventionswoche an der Gottlieb-Daimler-Realschule organisiert

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
CHRISTIAN SIEKMANN

Schorndorf. Dass die Lebenswelt von Jugendlichen komplexer geworden ist, schlägt sich auch im Schulalltag und den Angeboten an die Lebenswelt der Schüler nieder: Das Thema „Sucht“ spielt dabei eine große Rolle. Gemeint sind nicht nur stoffliche Drogen, sondern auch jene Abhängigkeiten, die erst auf den zweiten Blick auffallen: Handy, Shoppen, Internet. Sucht hat viele Facetten, weiß Sozialarbeiter Sebastian Frey.

Der Diplom-Pädagoge sitzt in seinem Büro in der Gottlieb-Daimler-Realschule und berichtet über seine Arbeit. Oft klopft es an der Tür und Schüler schauen vorbei. Um die geht's ihm. Das schließt die beiden anderen großen Gruppen aber nicht aus, mit denen er zusammenarbeitet: die Lehrerschaft und die Eltern. Frey veranstaltet Klassentrainings, bei denen es um das Sozialverhalten der Schüler geht, wie man Konflikte löst und allgemeine Kompetenzen erlernt. Er berät Schüler, gibt Tipps, hört zu, vermittelt Kontakte und organisiert Veranstaltungen. Zu ihnen gehört die Suchtpräventionswoche für Siebtklässler.

Die seien genau im richtigen Alter, sagt er. Viele der Schüler seien da bereits mit möglichen Formen von Sucht in Kontakt gekommen, seien es stoffliche Drogen wie Cannabis und Alkohol oder die Abhängigkeit von Internet, Facebook oder Fernsehen. Anders als manche Unterrichtsstunde können die Schüler selbst bestimmen, worüber sie sprechen wollen. „Wir haben nichts vordefiniert“, sagt Frey.

Themen und Inhalte der Workshops können frei bestimmt werden

Am ersten Tag der Präventionswoche führt Sebastian Frey kurz ins Thema ein, Fragebögen werden verteilt. In drei Stunden erfahren die Schüler, um was es gehen soll, schildern ihre persönlichen Erfahrungen, tauschen sich aus und machen Vorschläge für Workshops, die sich dann um die Themen Alkohol, Drogen, Internet, Einkaufssucht, Essstörungen und den Umgang mit den Neuen Medien drehen können. Zwei Workshops, die teilweise nach Geschlechtern getrennt sind – das vereinfacht und verbessert das Gesprächsklima bei einigen Themen, sagt Frey –, können sich die Schüler aussuchen. Mitarbeiter von „Horizont“, einer Drogenberatungsstelle, und auch Vertreter der Polizei sind ebenfalls vor Ort. In vielen Schulstunden sprechen die Schüler über Drogen, reden über Probleme und Lösungen, reflektieren ihr Verhalten.

Das Highlight findet laut Frey am Ende der Woche statt, wenn die „Wilde Bühne“ in der Aula gastiert und die Theaterbühne für ihr Improvisationstheater nutzt. Die Gruppe



Zu den Schauspielern der „Wilden Bühne“ gesellte sich auch Paula (2. v. r.) und zeigte, dass Charakter wichtiger ist als coole Kleidung.

Bilder: Büttner

setzt sich aus ehemaligen Süchtigen zusammen, die auch in die Klassen gehen und mit den Schülern ins Gespräch kommen.

In der Aula erwartet die Schüler keine klassische Aufführung, bei der sie sich zurücklehnen und passiv berieseln lassen können. Dafür sorgen Diplom-Sozialpädagogin Carina Weirather – und ihr Mikrofon. Sie moderiert die Szenen und löchert die Schüler mit geschickten Fragen. Dabei dringt sie auch in die letzten Reihen der Zuschauer vor und zwingt die Schüler, aufmerksam zu bleiben und am besten auch etwas zu sagen. Denn wenn keiner was sagt, ist's langweilig und wenig lehrreich, wie auch eine typische Szene der Theatergruppe zeigt: Mund aufmachen, Mut zeigen. So wie Paula.

Die Zuschauer sind in der ersten Szene noch zaghaft. Niemand traut sich auf die Bühne, bis die Siebtklässlerin das Eis bricht. Sie spielt Franziska, in die sich Bernd verguckt hat. Er will mit ihr ausgehen. Das finden Franziska-Freundinnen ganz schrecklich. Gerade Bernd? Der mit dem komischen Hemd und den komischen Haaren? „Er kann anhaben, was er will. Hauptsache er gefällt mir“, sagt Franziska alias Paula auf der Bühne und stemmt sich gegen Gruppenzwang, Vorurteile und falsche Eitelkeiten.

In der zweiten Szene sitzen drei Schüler vor einer imaginären Jugendherberge. Zwei von ihnen haben wenig Bock auf den anstehenden Spieleabend. Ein kleiner Joint würde den Abend doch auflockern? Gesagt ge-

tan. Das Problem? Die drei werden von ihrer Lehrerin erwischt. Das zweite Problem? Natalie saß buchstäblich zwischen den Stühlen, hat nicht mitgeraucht. Wie verhält sie sich? Was machen ihre Mitschüler? Was hätte sie anders machen können? Die Schüler sollen die Szene ab dem Moment auflösen, wo Kevin den Joint vorbereitet.

Die Finger gehen hoch – nicht alle sind voll dabei, aber einige – und die Schüler

entwerfen Strategien, was Natalie hätte anders machen können. Am Ende stehen Schüler auf der Bühne, versetzen sich in die verschiedenen Rollen und spielen die Szene zu Ende. Dieser Perspektivwechsel ist ungewohnt für Schule, aber ungemein intensiv für die Akteure und ihre Zuschauer. So wird Bewusstsein für die verschiedenen Facetten von Drogen und die daraus resultierenden Folgen für alle Beteiligten geschaffen.

Realschule hat Frey

Sebastian Frey sieht sich als Interessenvertreter der Schüler

Schorndorf (sie).

Sebastian Frey ist seit September vergangenen Jahres Sozialarbeiter an der Gottlieb-Daimler-Realschule. Vorher hat er fünf Jahre an der Lehenbachschule in Winterbach gearbeitet. Bezahlt wird er von der Stadt Schorndorf. Das sei nicht schlecht, schaffe es doch Distanz zur Institution Schule, die lediglich ein – wenn auch zentrales – Lebensfeld der Jugendlichen sei.

Und um die geht's ihm. „Ich muss keine Noten geben“, sagt er. Das vereinfache die Beziehung und den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen. Dabei sehe er sich als Interessenvertreter der Schüler, der aber immer den Kontakt und die Kooperation mit den Lehrkräften sucht und allparteilich sei.

„Früher war Sozialarbeit an Schulen ein Makel. Heute ist es ein Qualitätsmerkmal.“ Zwar müsse er manchmal als Feuerwehrmann eingreifen. Seine Hauptaufgabe sieht er aber in der Prävention und Aufklärung, die die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit stärken sollen. Das Motto sei dabei oft: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Ziel des 37-jährigen Diplom-Pädagogen und Mediators ist es, die Angebote der Sozialarbeit, wie die Suchtprävention, im Curriculum der Schule fest zu verankern und sie neben



Schulsozialarbeiter Sebastian Frey.

Theaterpädagogik: Die „Wilde Bühne“

- Das Stuttgarter **Theaterensemble** „Wilde Bühne“ setzt sich aus ehemaligen Süchtigen zusammen.
- Zu ihrem Repertoire gehören auch **provokative Theaterstücke zur Sucht- und Gewaltprävention** für unterschiedliche Zielgruppen, auch Schüler.
- Zurücklehnen darf sich keiner der Zu-

schaauer. Sie sollen Szenen beurteilen, Lösungen entwickeln und **selbst auf der Bühne stehen und agieren**: interaktives Theater mit pädagogischem Anspruch.

- In ihren Theaterstücken greifen die Protagonisten **typische Probleme von Jugendlichen** auf: Mobbing, Drogenprobleme, Gruppenzwang.

den Unterrichtsfächern zu etablieren.

Als Ansprechpartner hat er ein offenes Ohr für die Schülerfragen, die sich nicht um Noten und Lehrinhalte drehen. Rektor Peter Hoffmann ist froh, mit Frey dauerhaft einen Sozialarbeiter an der Schule zu haben, „ein Fachmann für Verhalten“, der gut vernetzt sei und viele Kontakte habe.